



Wir finden auch dieses Jahr:

Queer ist kein Partymotto!

Zine

**zum queer-politischem Etwas auf
dem CSD Kassel**

22.08.2015

Inhalt

- S.01 Aufruf zur Beteiligung an einem queer-politischem Etwas auf dem CSD Kassel
- S.03 Mehr Freiheit für die Liebe oder: Wider der Normierung von L(i)ebensweisen (Sascha A.)
- S.06 Antifeminismus in der Rechten (Z.)



- S. 08 Workshop-Ankündigung: Männliche*-Dominanzverhältnisse in linken politischen Kontexten
- S.09 Selbstverständnis zu Awareness- und Definitionsmachtkonzepten (qrew)
- S.11 CSD-Redebeitrag (Palny)
- S.13 Termine

Aufruf zur Beteiligung an einem queer-politischem Etwas auf dem CSD Kassel

Der diesjährige CSD, organisiert von dem Verein "CSD Kassel e.V.", steht unter dem Motto „Colour your life. Vielfalt (er)leben“. Meist sieht diese Vielfalt auf CSD's jedoch bürgerlich-schwul und weiß dominiert aus. Andere queere Identitäten – vor Allem Queers Of Colour –, aber auch Trans*identitäten sind fast unsichtbar. Stattdessen erwecken schrille Wägen den Anschein der CSD sei nur eine Show für schöne Bilder.

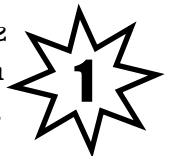
Aber wir finden auch dieses Jahr: Queer ist kein Party-Motto!

Wir wollen erneut an die politische Geschichte des Christopher-Street-Day erinnern, an die Stonewall-Riots, die sich gegen eine Vielzahl von Diskriminierungen auflehnten: Unmittelbar nach der Beerdigung des Szene-Idols Judy Garland kam es in der Szene-Bar „Stonewall Inn“ zu einer Polizeirazzia. Die Bar, die sich in der Christopher Street befindet, war dafür bekannt, dass sie auch innerhalb der Szene marginalisierten Queers, wie Latinas*, Schwarze*, jugendliche obdachlose Queers* sowie Sexarbeiter*innen, Raum bot. Es folgten fünf Tage lang radikaler, militanter Widerstand, der vor Allem von obdachlosen Jugendlichen, Trans*identen, Sexarbeiter*innen und Queers of Colour mit getragen wurde. Die Stonewall-Riots waren der „Startpunkt“ für die weitere Entwicklung schwulen Widerstands und queerer Subkultur.

Wir wollen diesen Kampf weitertragen! Wir wollen den CSD im Sinne derer feiern, die in New York und anderswo einen Kampf führ(t)en, der nicht enden darf, so lange wir in einer patriarchalen und rassistischen Gesellschaft leben.

Damals ist nicht heute, aber es ist noch längst nicht alles prima.

Heute sind viele CSD's zu volksfestähnlichen Aufzügen zwischen Parteienwerbung, Nationalismus und Kommerz geworden. Damit ist der CSD in vielen Punkten nur eine Weiterführung eines diskriminierenden Alltags im Mainstream: Es läuft sexistische Musik, Männer zeigen ihre nackten Oberkörper und reißen die Klappe auf, Parteien fühlen sich wohl und Nationalismus ist auch nicht außen vor.



Davon zeugt auch der CSD Kassel: Er ist zu einer „unpolitischen“ Party umfunktioniert worden, bei der die „Ankunft in der Gesellschaft“ beklatscht wird, und das Hauptziel zu sein scheint, sich zu besaufen. Theoretisch soll der CSD zwar für alle da sein, die vom heteronormativen Bild abweichen. Faktisch existiert eine cis-männliche, weiße, schwule Dominanz, die andere Gruppen unsichtbar(er) macht.

Für uns bedeutet queer mehr als Homo* Bi* Inter* Trans*.

Für uns ist queer eine radikale Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen.

Wir wünschen uns einen vielfältigen CSD,

... der an die Ursprünge des CSD erinnert,

... auf dem es Raum für People of Colour; nicht-abled Menschen, Femmes* und viele, viele andere gibt,

... bei dem mit dem Konstrukt der Zweigeschlechtlichkeit gebrochen wird, in dem Lebensrealitäten einen Raum finden, die sonst marginalisiert werden und mit dem für eine befreitere Gesellschaft und ein selbstbestimmtes Leben gekämpft wird und

... an dem möglichst alle Menschen, ob mit ob ohne Geld teilnehmen können, ohne von Angeboten, wie einem Begleitheftchen oder einer Abschlussparty ausgeschlossen zu werden.

Deshalb rufen wir dazu auf, am 22. August 2015 mit uns zum queer-politischen Wagen auf dem CSD zu kommen! Wir hoffen auf eine unübersehbare Teilnahme!

Wir wollen auch, dass alle den Tag in angenehmer Atmosphäre verbringen



können. Deshalb seid achtsam. Achtet Grenzen von Euch und von anderen. Hört zu. Lasst euren Mitmenschen Raum, ohne dass sie ihn erst erkämpfen müssen.

Kontakt:

que-csd-kassel@riseup.net

Mehr Freiheit für die Liebe oder: Wider der Normierung von L(i)ebensweisen (Sascha A.)

In Kassel fand am 22.08. der Christopher Street Day (CSD) statt, eine politische Veranstaltung, bei der laut und bunt für gleiche Rechte und gesellschaftliche Anerkennung vornehmlich für homosexuelle Menschen demonstriert wird. Seit wenigen Jahren finden auch Trans*gender, zwischengeschlechtliche Menschen ("Intersexuelle") und Bisexuelle zunehmend Erwähnung in den Demonstrationen, wenngleich die männlich-homosexuelle Thematik weiterhin stark im Vordergrund steht. Nach den Stonewall-Aufständen in der Christopher Street in New York 1969 (vornehmlich von nichtweißen Transgendern und Transvestiten entfacht) hat sich eine homosexuelle Subkultur herauskristallisiert, die einen gewissen Entfaltungsraum geboten hat, der in einer heteronormativen Gesellschaft nicht akzeptiert wurde. Dabei ist die Heteronorm ein gesellschaftliches Konstrukt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als homosexuelle Neigungen erstmals begrifflich benannt und pathologisiert wurden. Danach galt Homosexualität als krankhaft und wurde zusätzlich unter Strafe gestellt. Die Entpathologisierung erfolgte erst am 17.05.1990 (fortan als "Internationaler Tag gegen Homophobie" gefeiert, heute zusätzlich gegen Trans*phobie, kurz "IDAHOT")^[1].



Die "schwul-lesbische Szene" hat im Laufe der Jahre wie jede Subkultur eigene Werte entwickelt, die dazu führten, Erwartungen an die Personen zu stellen, die sich in der Szene bewegten. Dabei gab es zum Teil auch Reproduktionen von konstruierten Verhaltensnormen, wie sie aus der heteronormativen Gesellschaft vorgegeben waren, z.B. geschlechtliche Stereotype zu reproduzieren oder komplett umzukehren. Wahrscheinlich deswegen oder als Abgrenzung zur Heteronorm wurde Bisexualität in der Szene genauso wenig akzeptiert wie im Rest der Gesellschaft, was bis heute gilt.

Als Folge des heteronormativen Konstrukts früher Jahre ist also gesamtgesellschaftlich ein Zerrbild monosexueller Normalität entstanden. Bisexualität wird als sexuelle Beliebigkeit missbilligt und eine Tendenz zu untreuem Verhalten unterstellt. Es finden sich Aussagen wie "Er war jahrzehntlang mit einer Frau verheiratet und ist jetzt auf einmal schwul geworden", oft mit abwertendem Unterton und der Suche nach Schuldigen (die Ehefrau, die Schwulenbewegung, usw.).

Der Sexualwissenschaftler Gunter Schmidt stellt das Prinzip der "entweder-oder"-Sexualität infrage. Belege findet er in den Kinsey-Reports (1948 und 1953) und eigenen Studien, welche einen beträchtlichen Anteil bisexueller Neigungen unter den Befragten aufzeigen (bis zu etwa 60%). Der Anteil gleichgeschlechtlicher Erfahrungen unter Jugendlichen sei seit Beginn der Schwulen- und Lesbenbewegung deutlich zurückgegangen, weil homosexuelle Praktiken laut Schmidt zunehmend mit schwul- oder lesbischsein gleichgesetzt wurden und somit Abstand davon genommen wurde. Dass die Betitelung als schwul oder lesbisch unter Jugendlichen nicht gerade beliebt ist und zu sozialer Ausgrenzung führen kann, sollten viele sicher schon mitgekriegt haben.

Erst langsam setzt sich der Gedanke durch, dass die Frage nach homo oder hetero eigentlich überflüssig ist bzw. die Frage, welches Geschlecht man liebt. Im Zuge der gesellschaftlichen Gleichstellung von Männer und Frauen und der zunehmenden Wahrnehmung weiterer Geschlechter "dazwischen", die hoffentlich auch bald als gleichwertig akzeptiert werden, sollte das Geschlecht in



der Liebe keine entscheidene Rolle mehr spielen (Pansexualität)^[2]. Genauso inwieweit Liebe und Sexualität zwingend zusammen gehören sollen (Stichwort: Asexualität).

Der krampfhafteste Kategorisierungs- und Normierungswahn hat trotz der Behauptungen öffentlich auftretender Traditionalisten herzlich wenig mit der menschlichen Natur zu tun und macht uns das Leben und Lieben nur unnötig schwer. Unsere Gefühle für andere Menschen sind etwas sehr intimes, persönliches. Es darf also nicht weiter angehen, dass andere Personen oder gar Institutionen darüber befinden dürfen, ob, wie, wen oder wieviele ein Mensch lieben darf.

Erlauben wir der Liebe die Vielfalt, die ihr zusteht, gemäß Domian: "Alles ist erlaubt, solange es gut tut und niemandem schadet".



Antifeminismus in der Rechten (Z.)

Die Jungen AfD mit der Facebook-Kampagne "Ich bin keine Feministin, weil..."; Feuilletons-JournalistInnen und WissenschaftlerInnen, wie Prof. Kutschera von der Uni Kassel, die Gender Studies als 'Pseudowissenschaften' diskreditieren; christliche FundamentalistInnen, die Homoheilung propagieren und 'Märsche für das Leben' organisieren; Besorgte Eltern/KAGIDA/ PEGIDA, die gegen die angebliche 'Frühsexualisierung' der Kinder auf die Straße gehen...

Antifeminismus in der Rechten ist nichts Neues - doch mit dem verstärkten Auftreten der 'das muss ich mal sagen dürfen'-Mobs werden antifeministische und antiemanzipatorische Diskurse nicht nur in Kommentarspalten, sondern direkt auf die Straße und in politische Diskurse getragen. Hinter einer bürgerlichen Fassade wird gegen Gendermainstreaming und 'feministische Ideologie' mobil gemacht. Dabei konstruieren die vermeintlich Besorgten eine Übermacht der 'Homolobby' und Feminist*innen, um dann ihre Angriffe auf LGBT*I*Q* und deren Allies als Abwehr gegen genau diese Übermacht darzustellen. Christlich(-fundamentalistische) und bürgerliche Gruppierungen sowie die Rechten üben sich im Schulterschluss - Berührungsängste gibt es da keine. Prominentestes Beispiel für die Verknüpfung des bürgerlichen Mobs mit der Rechten ist hier wohl Jürgen Elsässer: Chefredakteur des verschwörungstheoretischen, antisemitischen und rechtspopulistischen Compact-Magazins, der die Demonstrationen der 'Besorgten Eltern' unterstützt und dort auch schon als Redner auftrat.

Auch in Kassel gab es in diesem Frühjahr Bestrebungen Demonstrationen gegen die sog. 'Frühsexualisierung' der Kinder durchzuführen. Aufgerufen hatte hierzu u.a. eine Gruppe aus dem KAGIDA-Spektrum namens 'Kassel sagt Nein zur Frühsexualisierung'. Auf der Facebook-Seite der Gruppe wird beispielsweise auf die Kampagne 'Gender mich nicht' der rechten Zeitung 'Junge Freiheit' verlinkt. Glücklicherweise wurden die Demonstrationen von den VeranstalterInnen abge sagt. Es bleibt zu hoffen, dass dies für die im Oktober angekündigten Proteste der 'Besorgten Eltern' ebenfalls gilt.



Auch aus dem Parteien-Spektrum wird der sexistische Backflash unterstützt: Die AfD und Bernd Lucke's Abspaltung ALFA sprechen sich in ihren Parteiprogrammen explizit gegen Gendermainstreaming und sexuelle Selbstbestimmung aus. Die (heterosexuelle) Kleinfamilie wird als 'Keimzelle der Gesellschaft' betitelt - andere Lebensformen haben keinen Platz in diesem reaktionären Weltbild. Hinzu kommt eine neoliberale Politik, die nur diejenigen anerkennt, die als 'produktiv' für die Gesellschaft gelten. Die Ablehnung des allgemeinen Wahlrechts von AfD-Mitglied Konrad Adam ist nur eine Spitze eines massiven Eisberges aus Chauvinismus, Rassismus und sexistischer Kackscheiße. Auch bekannte CDU-PolitikerInnen greifen immer wieder Errungenschaften von Feminist*innen und das Selbstbestimmungsrecht von Frauen* und LGBT*I*Q an. So verfügen beispielsweise die 'Christdemokraten für das Leben', OrganisatorInnen des Schweigemarsches gegen Schwangerschaftsabbrüche in Annaberg-Buchholz im Erzgebirge, über einen eigenen Landesverband innerhalb der CDU in Sachsen. Sie versuchen gezielt und teilweise mit Erfolgen auf politischer Ebene Einfluss zu nehmen und ihre mysogynen, homo- und trans*feindlichen Anliegen auf Bundesebene und ins europäische Parlament zu tragen.

Diese reaktionären Tendenzen dürfen nicht unterschätzt werden: In Baden-Württemberg hatten die Proteste der BildungsplangegnerInnen zur Folge, dass der Bildungsplan nochmals umgeschrieben wurde. Auch zeigen die aktuell geführten Debatten zur Asylpolitik, dass der rassistische und chauvinistische Mob seinen Einfluss geltend machen kann.

Aus queerfeministischer und linksradikaler Perspektive muss hierzu klar Stellung bezogen werden: Verbindungen zwischen scheinbar verängstigten BürgerInnen mit der neuen Rechten müssen benannt werden. Gleichzeitig gilt es sexistische, rassistische, ableistische und klassistische Diskriminierungen zu bekämpfen und der Kackscheiße da draußen queerfeministische Utopie und eine geballte lila Glitzerfaust entgegenzusetzen!



Workshop-Ankündigung: Männliche*-Dominanzverhältnisse in linken politischen Kontexten

*Sexismus ist eine Machtstruktur, die die Gesellschaft anhand von Geschlecht (biologisch und sozial) und Begehren einteilt.

Wir haben gelernt und lernen noch immer, was es bedeutet 'Mann'/'Frau' zu sein, wie wir auszusehen haben, wie wir uns zu verhalten haben, was wir zu erwarten haben, wen wir wie zu lieben und zu begehren haben. Wir haben auch erfahren, was passiert, wenn mensch nicht in diese Kategorien passt und nicht die Regeln befolgt.

Diese Machtstruktur prägt uns also nicht nur in dem was und wer wir sind, sondern auch wie wir uns anderen gegenüber verhalten. Sie prägt nicht nur unsere alltägliche Begegnungen und Handeln, sondern findet sich auch in unseren Institutionen und in unserem Wissen.

Es ist unmöglich sich vollständig aus diesen Strukturen herauszuziehen und so machen sie auch nicht vor den Orten unserer politischen Arbeit halt: Sei es im Hausprojekt, in der Bezugsgruppe, der Soli-Kochgruppe, der Polit-Gruppe...

Es gibt viele tolle Ideen, wie mit diesen Verhältnissen umzugehen, Maßnahmen diesen entgegenzuwirken. Oft herrscht die Idee vor, dass die Thematisierung Arbeit derjenigen ist, die sich in diesen Strukturen benachteiligt fühlen. Aber eine Auseinandersetzung kann nur gemeinsam, alle Perspektiven mitdenkend, stattfinden.

Der Workshop dient dazu sich über dominante Verhältnisse in unseren politischen Kontexten zu sprechen, sich über Erfahrungen im Umgang damit auszutauschen und Ideen zu erarbeiten, diesen entgegenzuwirken. Alle Menschen sind herzlich willkommen. Kommt, wenn ihr ein Gefühl über vorhandene Dominanzen habt, diese aber nicht genaue benennen könnt, kommt, wenn ihr mit Ideen, wie diesen Verhältnissen entgegenzuwirken und kommt auch gerne mit mehr Menschen aus euren Gruppen, damit ihr konkret Beispiele und Ideen diskutieren könnt.



Wann: 17. Oktober, vrs. 11:00 - 17:00 Uhr
Weitere Infos + Anmeldung unter: <http://qrew.blogspot.eu/>

Selbstverständnis zu Awareness- und Definitionsmachtkonzepten (grew)

Wir, als grew, positionieren uns positiv und unterstützend gegenüber Awareness- und Definitionsmachtkonzepten.

Awareness ist ein englischsprachiger Begriff und bedeutet ins Deutsche übersetzt in etwa Achtsamkeit, Sensibilität und Bewusstsein. Als Teil einer Awareness-Struktur auf einer Party sind wir, zum Beispiel, ansprechbar, wenn Menschen diskriminierendes oder übergriffiges Verhalten (mit-)erleben. Von reinem Gesprächsbedarf bis hin zur Ermöglichung gewünschter Konsequenzen (z.B. den Rauschmiss einer sich übergriffig verhaltenden Person).

Das Wichtigste einer Awareness-Struktur ist solidarisch und parteilich gegenüber der(/n) Person(en) zu sein, die Diskriminierungen und/oder Übergriffe erlebt hat(/ben). Anders formuliert: Die Definitionsmacht liegt immer bei den von Diskriminierungen und/oder Übergriffen betroffenen Personen, nicht bei den Ausführenden.

Gesellschaftliche Zusammenhänge sind von (cis-)sexistischen^[1], misogynen^[2] und heteronormativen^[3] Strukturen geprägt: Sei es die Annahme von reiner Zweigeschlechtlichkeit^[4], eine vom generischen Maskulinum^[5] geprägte Sprache, oder aber direkte Übergriffe, Diskriminierungen und Stigmatisierungen gegenüber nicht-cis-geschlechtlichen, nicht-heterosexuellen Menschen, aber auch gegenüber cis-Frauen.



Vor allem Genderqueers, Trans*-Personen, Lesben, Inter*-Personen, Weder-Nochs, Femmes, Guydykes, Asexuelle, Girlfags, Neutrois, Bisexuelle, Poly*-L(i)ebende, Schwule, etc.^[6] sind täglich mit verschiedensten Formen von Belästigungen und Diskriminierungen konfrontiert. Deshalb ist es für uns wichtig Frei- und Schutzräume für marginalisierte Personen(-gruppen) zu schaffen, in denen sich alle wohlfühlen können. Hierfür zählt für uns u.a. das Anbieten von Awareness-Strukturen für Veranstaltungen, wie Kneipen oder Parties. Die Arbeit unserer Awareness-Struktur erfolgt sichtbar durch die Kennzeichnung zur Verfügung stehender Ansprechpartner*innen sowie in Form von Infomaterial.

So wollen wir von Diskriminierungen und/oder Übergriffen betroffene Personen schützen und unterstützen. Damit alle in Ruhe feiern*klönen*sein können!

- [1] Der Begriff ‚Cis‘ beschreibt die Übereinstimmung von geschlechtlicher Identität und zugewiesenem Geschlecht bei der Geburt. ‚Cis-Sexismus‘ beschreibt Diskriminierungen gegenüber nicht-cis Personen.
- [2] ‚Misogynie‘ meint Abwertungen & Diskriminierungen gegenüber Weiblichkeiten.
- [3] ‚Heteronormativität‘ beschreibt die Vorstellung der normativen Gesamtgesellschaft, dass Heterosexualität als ‚normal‘ und ‚richtig‘ gilt. Verbunden mit Heteronormativität ist auch immer die Annahme von Zweigeschlechtlichkeit (siehe Fußnote 4).
- [4] ‚Zweigeschlechtlichkeit‘ meint die binäre geschlechtliche Einteilung in Mann und Frau.
- [5] Von ‚generischem Maskulinum‘ wird gesprochen, wenn in Sprache vermeintlich allgemeingültige männlich assoziierten Bezeichnungen für alle Menschen verwendet werden. Ein Bsp. wäre die Verwendung von ‚Arbeitern‘ als Bezeichnung für alle Arbeiter*innen in einem Betrieb.
- [6] Die genannten Begehrensformen, sexuelle Orientierungen und Identitäten bestimmen in unserem Verständnis nicht ausschließlich die Persönlichkeit von Menschen, sondern sind Lebenskonzepte, (-modelle) von Personen, die den gesellschaftlich geprägten Normen von Geschlecht, Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung nicht entsprechen.



CSD-Redebeitrag (Palny)

Der Christopher-Street-Day war einst Gedenk-, Fest- und Demonstrationstag von und für lesbische, schwule, bi-, trans*- und inter* Menschen, sowie alle anderen ausgegrenzten sexuellen Identitäten. Benannt ist der CSD nach der ersten bekannt gewordene Gegenwehr in großem Umfang von Homosexuellen und anderen ausgegrenzten sexuellen Identitäten in New York City, USA. Gewalttätige Razzien der Polizei in Kneipen, die sich gezielt gegen Trans* und Homosexuelle – viele von ihnen african-americans und people of colour – richteten, waren zu jener Zeit leider nichts ungewöhnliches.

Am 28. Juni 1969 brachten jedoch viele von ihnen den Mut auf sich gegen diese Ungerechtigkeit zu wehren! So kam es vor der Bar „Stonewall Inn“ zu tagelangen Straßenschlachten bei denen Trans* und Homosexuelle entschieden gegen die Polizei vorging.

Von diesem historischen Ereignis zeugt die heutige CSD-Bewegung leider bei Weitem nicht mehr. Das Andenken unserer mutigen Vorreiter*innen findet kaum noch Beachtung.

Im Gegenteil wurde der CSD zu einer „unpolitischen“ Party umfunktioniert, bei der unkritisch das schon Erreichte als „Ankunft in der Gesellschaft“ beklatscht wird. Hinzu kommt, dass zwar theoretisch der CSD für alle da sein soll, die vom heteronormativen Bild abweichen, praktisch existiert aber eine cis-männliche, weiße, schwule Dominanz, die andere Gruppen regelrecht unsichtbar macht.

Damit ist unserer Meinung nach der CSD in vielen Punkten nur eine Weiterführung des diskriminierenden Alltags im Mainstream. So sind beispielsweise vergangene, breitere Diskussionen über Rassismus in queeren Zusammenhängen oft so geendet, wie es leider unter den gegebenen Umständen zu erwarten war: Sie verlaufen nach endlosen Reproduktionen und weiteren Verletzungen von Betroffenen im Sande, und es ändert sich nichts.

Außenvor bleibt hierbei häufig die Tatsache, dass das kapitalistische System auf sozialer Ungleichheit aufgebaut ist. Die Kämpfe von Queers sollten und müssen auf mehr zielen, als das Erringen derselben Rechte der dominierenden heterosexuellen weißen Mittelklasse! Gesellschaftliche Strukturen und damit einhergehende Ausschlüsse, die





sich auch in der linken Queerszene wieder finden, und der Kampf dagegen, müssen gemeinsam stattfinden und dürfen in keinem Fall miteinander konkurrieren. Dazu gehören mitunter Homo-/Bi-/Trans*feindlichkeit, Rassismus, Sexismus, Klassismus, Antisemitismus, Diskriminierung von Menschen mit sogenannten 'Behinderungen/Krankheiten' oder Diskriminierung von Roma und weiteren Diskriminierungsformen. Aber auch die Tatsache, dass viele Menschen von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind. Diese Unterdrückungsmechanismen hängen dicht miteinander zusammen. Sie werden von uns allen ausgeübt und betreffen Menschen über kulturelle, religiöse und soziale Grenzen hinweg, in unterschiedlichem Ausmaß.

Wir dürfen uns nicht länger gegeneinander ausspielen! Diskriminierungen verschiedenster Art gehen uns alle an und müssen gemeinsam bekämpft werden! Ein wichtiger Teil zur Bekämpfung dieser Missstände ist dabei, die Kritikfähigkeit der jeweils nicht Betroffenen, wenn auf etwas aufmerksam gemacht wird und die Bereitschaft eigene Privilegien und Verhaltensweisen zu reflektieren. Sensibilität für die unterschiedlichsten Lebensformen zu entwickeln und offen für neue Entwürfe von Identität zu sein bzw. zu bleiben ist dabei von höchster Priorität.

Denn: solange das Patriarchat – als Machtstruktur – Realität ist, kann eine queere Bewegung nicht ohne die Berücksichtigung aller anderen Unterdrückungsmechanismen einen emanzipatorischen Verlauf nehmen. Widerstand ist damals wie heute unumgänglich – solange wie Sexismus, Rassismus,

Patriarchat, Kapitalismus, Klassismus, Antisemitismus, Trans*- und Homofeindlichkeit zum Alltag gehören müssen die bestehenden Machtverhältnisse solidarisch und gemeinsam bekämpft werden!!!



Termine

Veranstaltungen zum Vormerken in Kassel

Sa, 17.Oktober; vrs. 11:00 – 17:00; Campus HoPla
Workshop: „Männliche*-Dominanzverhältnisse in linken politischen Kontexten“
Weitere Infos: qrew.blogspot.eu

Sa, 31.Oktober; vrs. 22:00; Autonomes Zentrum Kassel
Queeres Halloween
Weitere Infos: facebook.com/azkassel

Sa, 14.November; 10:00 – 15:00; Volkshochschule Kassel
Vortrag der qrew „Von den 'Besorgten Eltern' zur AfD und Pegida - Der Antifeminismus der Neuen Rechten“ auf dem Info-Tag über Entwicklung und Erscheinungsformen des Rechtspopulismus
Weitere Infos: qrew.blogspot.eu

Sa, 14.November; vrs. 21:00; K19
Queer-Party
Weitere Infos:
schwulenrefetasks.wordpress.com

Veranstaltungen in der Region

Jeden 1. Sonntag im Monat; 16:00 – 19:00; Juzi in Göttingen
Frauen*Lesben*Trans* Café
Weitere Infos: fltcafe.blogspot.de

Jeden 3. Donnerstag im Monat; 21:00; Juzi in Göttingen
QueerBar
Weitere Infos: facebook.com/pages/QueerBar/419322494762869

16.-21.November; Göttingen
LesBiSchwule* Kulturtage
Weitere Infos: lbskgoettingen.wordpress.com



Impressum:

qrew - queere polit gruppe kassel

E-Mail: queerkassel@riseup.net

Website: <http://qrew.blogsport.eu/>

Lizens: Creative-Commons (CC): Namensnennung - Nicht Kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen



Alle Rechte an den Fotos und den Artikeln liegen bei den Photograph*innen und den Autor*innen. Nicht in allen Fällen konnten die Urheber*innen der verwendeten Fotos herausgefunden werden. Wir bitten darum, sich ggf. bei uns zu melden.

Bildnachweise:

- "Queer Love spraypaint and boot stencils" (S.05)
cc-by-nc-sa larrybobsf
- "Fight Sexism - Streetart" (S.00; S.13)
cc-by-nc-sa streunna4
- "schnee pink glitter" (S.03; S.06; S.07; S.10)
cc-by-nc-sa stopmangohome

